

# LA CAZA

Die Jagd  
Regie: Carlos Saura

**Spanien 1965**

**Produktion:**  
Elias Querejeta, P.C.

**Regie: Carlos Saura**  
**Buch: Angelino Fons,**  
**Carlos Saura**

**Kamera:**  
Luis Cuadrado  
**Musik: Luis de Pablo**  
**Schnitt: Pablo G. del Amo**

**Darsteller:**  
Ismael Merlo (José),  
Alfredo Mayo (Paco),  
José María Prada (Luis),  
Emilio Gutiérrez Caba  
(Enrique),  
Violeta García (Carmen),  
Fernando Sánchez Polack  
(Juan),  
María Sánchez Aroca  
(die Alte)

**Uraufführung: Juni 1966,**  
**Berlin,**

**Preise:**  
**Internationale Filmfest-**  
**sspiele Berlin 1966:**  
**Silberner Bär für die**  
**beste Regieleistung**  
**Acapulco 1966:**  
**Cabeza de Palenque**  
**San Francisco 1966:**  
**Golden Gate; New York**  
**1967; Argentinien 1974**

91 min, s/w

Ein Sonntag im Sommer: Drei Männer - Paco (48), José (50) und Luis (44) treffen sich zur Kaninchenjagd. Zu ihnen gesellt sich der 20jährige Enrique. Es ist ihre erste Begegnung nach vielen Jahren, und sie ereignet sich in einem öden Landstrich Kastiliens, der noch von den Spuren des Bürgerkrieges geprägt ist. Die drei Älteren haben im Bürgerkrieg auf diesem Boden gekämpft. Auch Juan, ein armer Bauer, der hier auf José's Landgut lebt und ihnen nun wie befohlen zu Hilfe eilt, hat im Bürgerkrieg gekämpft, allerdings auf der anderen Seite.

Die Sonnenglut, der Wein, die Gewalt, das Blut schüren die Destruktionslust der drei Männer, die nach und nach ihre bürgerliche Respektabilität verlieren und ihre wahre Natur offenbaren: sie sind desillusioniert, mißtrauisch, neidisch und haben Niederlagen und Fehlschläge im familiären, politischen und gesellschaftlichen Leben einstecken müssen. Am Ende bringen sie einander um. Enrique entflieht dieser gewalttätigen Welt.

Präzise, hintergründig und mit der Folgerichtigkeit eines wissenschaftlichen Experiments durchleuchtet der Film die Bewußtseinslage seiner Figuren, die als Repräsentanten des spanischen Bürgertums und seiner faschistischen Geschichte erscheinen. Carlos Sauras metaphorische Bildsprache verweist auf die politischen Bezüge und die gleichnishafte Funktion von vermeintlich harmlosen Männlichkeitsritualen.

Lexikon des internationalen Films, Bd. 1, A-C, Reinbek bei Hamburg 1987

(...) *La caza* ist kein gewöhnlicher Kriegsfilm, sondern vielmehr eine Allegorie auf den Krieg, deren zentrales Motiv eine Jagd ist. Mit diesem, seinem dritten Spielfilm, gewann Saura internationale Aufmerksamkeit. Die drei Jäger, Paco, José und Luis, haben sich acht Jahre lang nicht mehr gesehen. Sie sind Geschäftsleute im sogenannten besten Alter und Repräsentanten der Klasse, die den spanischen Bürgerkrieg gewann. Gemeinsam mit Pacos jüngerem Schwager Enrique brechen sie auf zur Kaninchenjagd. (Vermutlich in Anspielung an die berühmte Jagdszene in Jean Renoirs *La Règle du jeu* (1939) wollte Saura den Film zunächst »Die Kaninchenjagd« nennen, was die Zensur jedoch verbot.)

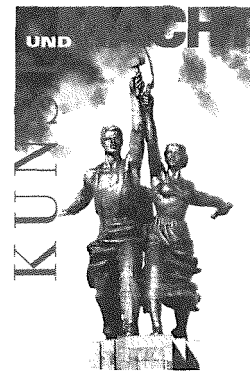
Paco, gespielt von Alfredo Mayo, der als franquistischer Protagonist in zahlreichen Kriegsfilmen der 40er Jahre auftrat - u.a. in *Raza* von José Luis Sáenz de Heredia (Zeughauskino 25.7.1996), A.d.R. - mimt hier einen selbstzufriedenen Industriellen. José und Luis haben sich als Geschäftspartner getrennt; José erbittet von Paco einen Kredit, was dieser ablehnt. Stattdessen bietet er ihm eine Arbeit in seiner Fabrik an.

(...) Schließlich fallen die Männer übereinander her. Als Paco aufsteht, um auf ein Kaninchen zu feuern, schießt José ihm ins Gesicht. Luis fährt mit dem Jeep auf José zu, der auf ihn anlegt. Tödlich getroffen setzt er José's Leben ein Ende. Enrique, der die Nachkriegsgeneration verkörpert, flieht vom Schauplatz des Schreckens.

Vgl. Virginia Higginbotham: Spanish Film under Franco, Austin 1988

## Höhle der Erinnerungen

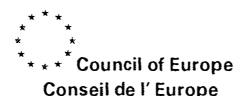
(...) Den intimen, immer wieder individuell und privat getönten Erinnerungsbildern in Sauras Oeuvre gesellen sich immer wieder Sequenzen zu, in denen auf halluzinatorische Weise das kollektive Bewußtsein einer ganzen Generation aufgebrochen wird: schon sehr früh und paradigmatisch in Sauras drittem Spielfilm *Die Jagd*. Mit unruhigen, in ihrem Käfig hin- und herlaufenden Frettchen beginnt der Film, und er endet mit einem explosionsartig ausbrechenden Massaker unter den vier Protagonisten. Ihr gemeinsames Erlebnis - die Andeutungen kreisen immer intensiver darum - war der Bürgerkrieg. Es ist eine Gemeinschaft des Tötens, die in ihren Erinnerungen aufgehoben ist, und der Zweck des Tötens hat sie nun wieder zusammengeführt. (...)



**KUNST UND MACHT**  
im Europa  
der Diktatoren  
1930 bis 1945

11. Juni bis  
20. August 1996

23. Europaratsausstellung



## Begleitprogramm zur Ausstellung

- Film
- Filmlectures
- Vorträge
- Lesungen
- Szenische Lesungen
- Musik

Deutsches  
Historisches  
Museum

Zeughaus  
Unter den Linden 2  
Berlin-Mitte  
Tel.: 030 / 215 02-0  
Fax: 030 / 215 02-402  
Internet:  
<http://www.dhm.de>



**Montag, 29. Juli 1996, 18.15 h**  
**Zeughauskino**  
in Zusammenarbeit mit dem  
Spanischen Generalkonsulat

Erinnerungen als rein destruktives Element, als selbstzerstörerischer Vorgang. Eine von der Gewalt und dem staatlich sanktionierten Mord infizierte Generation ist - so Sauras Botschaft - nur noch zum Suizid fähig. Ihre belletrische Erinnerung taugt zur Katharsis nicht. (...)

Fred Gebler: Höhle der Erinnerungen, in: film und fernsehen, Heft 7, Berlin (DDR) 1986

### **Bürgerkrieg/Erinnerung**

Carlos Saura war, als der Bürgerkrieg seinen Anfang nahm, vier Jahre alt. Da sein Vater in der Administration tätig war, zog die Familie mehrfach um, immer der Linie folgend, die die Verwaltung der Republik einschlug. Daß sich die Wirren eines solchen Krieges ins Gedächtnis eines Kindes einbrennen, ist evident, ebenso, daß diese Erinnerungen einen schöpferisch tätigen Menschen nicht so schnell wieder loslassen.

Der erste direkte Hinweis auf den Bürgerkrieg findet sich in *La caza*, einerseits in Anspielungen in den Gesprächen der Protagonisten, andererseits in Form von Spuren in der Landschaft. Insbesondere in Form einer Höhle, in der sich ein Skelett mit herabhängenden Uniformfetzen findet. Hier hat Saura ein eigenes Erlebnis aus seiner Schulzeit verarbeitet: »Mein Bruder und ich waren im selben Internat, es war eines der ersten, das in Madrid wieder eröffnet wurde. Eines Tages entdeckten wir, eine Gruppe von Schülern, einen Keller, wo wir auf sechs oder sieben Leichen stießen, in Uniform, mit Waffen und Granaten.« (...) Saura hat sich immer wieder als Mann des Bildes, nicht als Mann des Wortes bezeichnet. Bilder stehen jeweils am Anfang eines neuen Werkes. Einmal sagte er es so: »Wenige Dinge können mich mehr sensibilisieren als eine alte Familienphotographie, und mehr noch ein Album, eine Sammlung alter Familienphotographien. Was mag aus jenem schwachen Mädchen geworden sein, das ins Leere schaut, was aus jenem Jungen, der sich bewegte und dessen verschwommenes Bild kaum noch seine Züge erkennen läßt? Und jenes Paar, das in die Kamera schaut... sie ist sicher berechnend und kalt, und er... vielleicht ein armer, gutmütiger und verschreckter Mann. Und das Licht..., und diese Landschaft..., eine Erinnerung. Die Erinnerung ist unser Leben, das, was von unserem Leben bleibt. Das und ein Wunsch, glückliche und längst nicht mehr wiederholbare Augenblicke noch einmal erleben zu können. (...)

Für mich ist Film Erinnerung und Phantasie. Wenn ich mich hinsetze und nachdenke, was ich tun soll, ist das erste Material, das mir in den Sinn kommt, immer photographischer Art. Vielleicht, weil ich, bevor ich Filme machte, Photograph war, vielleicht auch, weil ich beim Lesen die Buchstabensprache sofort in jene des Bildes übersetze, die meine Welt ist... Für mich ist das Leben eine Mischung aus Realitäten, mit welchen sich die Erinnerungen, die Träume und die Bilder unserer Wünsche vermischen. (...)

Wahrscheinlich mein einziges Projekt mit wirklich großer Perspektive war die Idee, eines Tages einen Film (vielleicht auch eine Trilogie) in Angriff zu nehmen, dessen Thema der Bürgerkrieg und die Nachkriegszeit sein sollte, das heißt, eine Zeitspanne vom 18. Juli 1936 bis zum Tode Franco. Der rote Faden eines solchen Werkes wäre das Leben eines Individuums, das wie ich und jene, die mehr oder minder mein Alter haben, die Erfahrungen dieser Zeitepoche am eigenen Leibe erfahren haben, ja sogar in einem gewissen Maße das Produkt dieser Zeit sind. Ein Film dieser Art würde gezwungenermaßen viel Autobiographisches enthalten. Und dies ist der Hauptgrund dafür, daß ich schon seit einigen Jahren meine Erinnerungen rekapituliere und alles mögliche Material sammle, das mir eines Tages bei der Niederschrift eines Szenarios dienlich sein könnte.«

Hans M. Eichenlaub. Carlos Saura. Ein Filmbuch, Freiburg i. Br. 1984

### **Literaturhinweise**

Jorge Semprun: *Federico Sanchez. Eine Autobiographie*, Ullstein-Verlag, Berlin/Wien 1981

Román Gubern: *1936-1939: La guerra de España en la pantalla*, Filmoteca Española, Madrid 1986

Antoni Tàpies: *Erinnerungen. Fragmente einer Autobiographie*, Bd. 1, Erker-Verlag, St. Gallen 1988

Virginia Higginbotham: *Spanish Film Under Franco*, University of Texas Press, Austin, 1988

Rafael de España (Hrsg.): *Directory of Spanish and Portuguese Film-Makers and Films*, Flicks Books, Trowbridge 1994

Juan Goytisolo: *Jagdverbot. Eine spanische Jugend*, Carl Hanser Verlag, München/Wien 1994